

# "Vernünftiger" Patriotismus?

Autor(en): **Ernst, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528341>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

förderung und ‹Talentreserven ausschöpfen› reden können.

Der Ausbau der Oberstufe wird in vielen Fällen eine Dezentralisierung der untern Mittelschule bedeuten. Diese Maßnahme, in Verbindung mit einer Dezentralisierung der Industrie, finanzieller Institute usw., würde auch dazu führen, Talentreserven zu schaffen. Wenn im ganzen Lande Finanzen und Weiterbildungsmöglichkeiten vorhanden sind, dann wird dies die Beschulungsquotienten in den Mittel-, Berufs- und Hochschulen steigern.

Selbstverständlich stellen sich auch hier methodische Fragen; mit Geldmitteln und organisatorischen Neuerungen allein ist das Problem nicht zu lösen. Moderne Methoden des Fremdsprachenunterrichts, Sprachlaboratorien, audiovisuelle Hilfsmittel, Schulfunk, bringen neue Möglichkeiten. Auch hier wäre wiederum abzuklären, wie weit auf der Universitätsstufe der richtige Einsatz dieser Mittel untersucht und die Lehrer für den entsprechenden Unterricht in Weiterbildungskursen geschult werden sollten.

Schließlich ist die Volksschule und ihre Koordination innerhalb der Kantone näher zu betrachten. Es ist nicht damit getan, daß das Schuljahr zur selben Zeit beginnt, der Übertritt nach demselben Schuljahr erfolgt und die minimale Schuldauer überall wenigstens 8 Jahre beträgt. Soll in Anbetracht der starken Binnenwanderung etwas geschehen und der Übertritt von einem Schulsystem zum andern wirklich erleichtert werden, dann wird auch das Programm überprüft werden müssen. Der Schweizerische Lehrerverein hat für die ersten sechs Schuljahre ein einheitliches Programm für Deutsch und Rechnen vorgeschlagen. Ohne Zweifel ist es richtig, vorerst eine Einheitlichkeit in den Kernfächern anzustreben.

In der Westschweiz hatte man für die ‹Ecole romande› dasselbe versucht, allerdings bis heute ohne Erfolg. Ein ähnlicher Schritt wird von den Rektoren der westschweizerischen Mittelschulen vorgesehen; für den Gymnasialtypus B ist in Deutsch bereits ein einheitlicher Lehrplan zustande gekommen. Das wirksamste Mittel wären natürlich gemeinsame Lehrmittel. In manchen Fällen würde dies keinerlei Schwierigkeiten bieten.

Die Erziehungsdirektoren haben sich in regionalen Konferenzen zusammengefunden, um diese Frage zu studieren. In einer freiwilligen An-

gleichung liegt sicher die einzige Lösung für den lebendigen Schulföderalismus.

Auch nach der obligatorischen Schulzeit stellen sich viele offene Probleme: die Neugestaltung der Fortbildungsschule, die Reform des Gymnasiums, neue Didaktik im Mittelschulunterricht und neue Methoden in den Examenverfahren (Leistungs- und Eignungsprüfungen), Steigerung der Berufsbildung, Ausbau des zweiten Bildungsweges, staatliche Förderung der ‹Jugendpolitik› sowie der Erwachsenenbildung. Es würde zu weit führen, darauf im einzelnen einzugehen. Eines aber wollen wir festhalten: jede Reform beginnt mit der Volksschule, und der Ausbau der Oberstufe ist geradezu der Schlüssel des ganzen Problems.

### ‹Vernünftiger› Patriotismus?\*

Oberstkorpskommandant Dr. A. Ernst,  
Muri bei Bern

Die Frage nach einem ‹vernünftigen› Patriotismus stammt nicht von mir. Sie wäre mir kaum in den Sinn gekommen. Aber es scheint mir eine berechtigte Frage zu sein. Mancher wird sich mit ihr in Gedanken bereits auseinandergesetzt haben.

A. Das Adjektiv ‹vernünftig› in der uns gestellten Frage läßt vermuten, daß der Fragesteller den Begriff ‹Patriotismus› nicht mehr schlechthin gelten lassen will, weil er ihn offenbar als belastet empfindet. Er scheint eine Einschränkung für notwendig zu halten, um dem seiner Meinung nach fragwürdig gewordenen Begriff einen neuen Sinn zu verleihen.

Sind seine Bedenken begründet?

Ich glaube ja. Viele Schweizer, vor allem solche der jungen Generation, betrachten die Worte ‹Patriotismus› oder ‹Vaterlandsliebe› mit einer gewissen Skepsis.

Die *einen* bejahen zwar die Existenzberechtigung der schweizerischen Eidgenossenschaft, aber sie können mit dem Begriff ‹Patriotismus› nichts mehr anfangen. Es sind, so scheint mir, vor allem drei Gründe, die zu dieser skeptischen Einstellung geführt haben:

\* Ansprache, gehalten am Radio, Silvester 1965

1. Die Bezeichnung <Patriot> ist schon früh – meines Wissens bereits im 17. Jahrhundert und insbesondere zur Zeit der Französischen Revolution – benützt worden, um die <guten> von den <fragwürdigen> Bürgern zu unterscheiden, also ein Werturteil auszudrücken. Die Anhänger der neuen Ordnung wurden – auch in der Schweiz – als <Patrioten> angesprochen, ihren politischen Gegnern aber wurde implicite mangelnde Vaterlandsliebe vorgeworfen. Ähnlichen Versuchen der Diskriminierung begegnen wir bis in die neueste Zeit: denken wir an den Ausspruch Wilhelms II., der die deutsche Arbeiterschaft ganz zu Unrecht als <vaterlandslose Gesellen> bezeichnete, oder an das verhängnisvolle Wirken des Senators Mc. Carthy, der jeden, dessen Meinung ihm nicht behagte, als schlechten Amerikaner qualifizierte. Es hat auch bei uns nicht an Versuchen gefehlt, den Begriff <Patriot> für die Angehörigen bestimmter Parteien oder gesellschaftlicher Schichten zu beanspruchen. Durch diese Art des Gebrauches ist er all denen verdächtig geworden, denen mangelnder Patriotismus unterschoben wurde.

2. Der Begriff <Patriotismus> ist für manchen eng mit dem Lebensstil einer vergangenen Epoche verknüpft. Als <patriotisch> gilt weithin das Empfinden, Denken und Reden des 19. Jahrhunderts, wie es im <Fähnlein der sieben Aufrechten> von Gottfried Keller so lebendig geschildert worden ist.

Wir haben keinen Grund, uns über jene Zeit lustig zu machen. Trotz aller Vorbehalte, die wir ihr gegenüber anzubringen haben, müssen wir anerkennen, daß es eine fruchtbare Periode unserer Geschichte war, von der wir wertvolle Impulse empfangen haben. Was damals geschaffen wurde, bildet immer noch die Grundlage unserer heutigen Ordnung. Aber – und das ist in diesem Zusammenhang entscheidend – es ist nicht *unsere* Zeit. Das damalige Empfinden und Denken ist uns in mancher Hinsicht fremd geworden. Nach zwei Weltkriegen vermögen wir den ungebrochenen Fortschrittsglauben des 19. Jahrhunderts nicht mehr aufzubringen. Das vaterländische Pathos jener Zeit und die damals übliche Berufung auf die Heldentaten unserer Vorfahren widersprechen unserem Stilgefühl. Einerseits hat sich unsere Einstellung zum Kriege gewandelt. Er ist für uns nicht mehr eine naturnotwendige Erscheinung des Völkerlebens, sondern ein, wenn immer möglich zu verhütendes Unglück.

Andererseits befürchten wir instinktiv, das Ausweichen in die großen Epochen unserer Geschichte könnte uns über die Notwendigkeit der Erfüllung der Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben hinwegtäuschen. Dazu kommt, daß sich unsere äußeren Lebensbedingungen von Grund auf geändert haben. Manches, was im letzten Jahrhundert echt und glaubwürdig war, ist für uns zweifelhaft geworden. Deshalb empfinden wir einen Patriotismus, der sich mit dem Lebensgefühl einer vergangenen Zeit identifiziert, als überholt.

3. Das Wort <Patriotismus> ist in der jüngsten Vergangenheit, zwar nicht in unserem Lande, aber in unserer Umgebung, in einer Art und Weise mißbraucht worden, die uns in der Erinnerung mit Abscheu erfüllen muß. Die verlogene Blut- und Bodenmystik des Nationalsozialismus, die maßlose Übersteigerung des nationalen Gedankens, die im Namen der Vaterlandsliebe begangenen grauenhaften Verbrechen haben auch bei uns – oft unbewußt – zu einer Abwertung des Begriffes geführt.

*Anderer* stehen dem Worte <Patriotismus> skeptisch gegenüber, weil sie die Existenzberechtigung der Schweiz als unabhängiger Kleinstaat bezweifeln. Sie verlangen die Eingliederung unseres Landes in größere Gebilde: in ein <Vereinigtes Europa> oder sogar in eine weltumspannende übernationale Organisation. Sie glauben, wir müßten zwischen zwei Möglichkeiten wählen: nämlich, entweder Schweizer oder aber gute Europäer und Menschen zu sein. Sie sind überzeugt, das eine schließe das andere aus.

Die Gründe für diese Art des Denkens liegen auf der Hand, es sind:

- die Hoffnung, der Gefahr eines Krieges zwischen europäischen Staaten durch deren Zusammenschluß wirksamer begegnen zu können;
- das Bedürfnis, am Aufbau und an der Verteidigung einer neuen Völkergemeinschaft aktiv mitzuarbeiten;
- und schließlich die Überzeugung, die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung der Nationen müsse zwangsläufig auch zur politischen Vereinigung führen, so daß es sinnlos wäre, sich gegen eine Entwicklung in dieser Richtung zur Wehr zu setzen.

Ich möchte jetzt nicht prüfen, wie weit diese Überlegungen zutreffen. Es genügt, auf sie hinzuweisen. Wesentlich ist für uns die Tatsache, daß,

wer ihnen folgt, dem Begriffe «Patriotismus» begreiflicherweise nichts mehr abgewinnen kann. Er hat für ihn keinen sinnvollen Inhalt mehr.

B. Angesichts der verbreiteten Skepsis ist das Bestreben verständlich, dem historisch belasteten Begriff einen neuen Sinn zu verleihen. Es fragt sich nur, ob die Forderung nach einem «vernünftigen» Patriotismus der rechte Weg ist, dieses Ziel zu erreichen.

«Vernünftig» kann zweierlei bedeuten: in einem weiteren Sinn heißt es «vertretbar», «sinnvoll», «berechtigt». Ich möchte im folgenden das Wort aber in einem engeren Sinne verstanden wissen, nämlich als das, was vor der Vernunft bestehen kann, was sich also durch klares Denken erkennen und begründen läßt. Die zu beantwortende Frage würde dann lauten: *Ist die stärkere Betonung des vernünftigen Denkens ein taugliches Mittel zur Aufwertung des vielfach belasteten Begriffes «Patriotismus»?* Auf den ersten Blick erheben sich Zweifel. «Patriotismus» (= «Vaterlandsliebe») hat doch offenbar mit der Liebe zu tun und diese kann – auch wenn es eine verhaltene, durchaus nicht sentimentale Liebe ist – nicht *nur* das Ergebnis vernünftiger Überlegung sein. Liebe ist Kraft des Gemütes, spontane, unreflektierte Bejahung, und auch die Liebe zum Vaterland bedarf der Leidenschaft, sonst wäre sie eine schwächliche Sache. Vernünftiges Denken genügt also nicht. Andererseits aber ist die Liebe der Gefahr ausgesetzt, befangen und blind zu sein, und – gerade deshalb – an überholte, entleerte Ideale gebunden zu bleiben. Daher bedarf sie der Erleuchtung durch die Vernunft.

Sinnvoller Patriotismus muß sich in der aktiven Mitwirkung an der Lösung *konkreter Aufgaben* äußern, sonst bleibt er unverbindliches Gefühl. Ohne klares Denken, das auch vor unangenehmen Erkenntnissen nicht zurückschreckt, vermögen wir aber weder die zu lösenden Aufgaben noch die zu überwindenden Schwierigkeiten zu erkennen und finden dann auch nicht den einzuschlagenden Weg.

«Vernünftiger» Patriotismus würde in erster Linie bedeuten: *richtig zu fragen*. Ohne klare Fragen gibt es keine brauchbaren Antworten. Mir scheint, es seien vor allem drei Probleme, denen wir nicht ausweichen dürfen, wenn es uns mit unserem Patriotismus ernst ist:

1. Wie können wir – in einer sich von Grund auf wandelnden Welt – das *Mindestmaß an Eigenart* im

Empfinden, Denken, Reden und Handeln wahren, das uns erlaubt, trotz aller Änderungen in den äußeren Lebensbedingungen und in unserem Lebensstil *Schweizer* zu bleiben, uns also in irgend einer Form von unserer Umwelt zu unterscheiden?

2. Wie behaupten wir trotz aller kaum vermeidbaren Verflechtungen mit anderen Nationen unser *Selbstbestimmungsrecht*, das uns allein die Möglichkeit bietet, über die Gestaltung unserer staatlichen Ordnung zu entscheiden; zu sagen, was Recht und Unrecht sein soll? Wir müssen uns bei der Beantwortung dieser Frage bewußt bleiben, daß wir trotz formell intakter staatlicher Unabhängigkeit in derart enge Bindungen geraten können, daß wir faktisch unser Leben nicht mehr selber zu gestalten vermögen.

3. Wie schützen wir die bedrohten Grundwerte unserer staatlichen Ordnung: die Rechtsstaatlichkeit, die persönliche Freiheit, die Möglichkeit aktiver Mitarbeit an der Gestaltung des öffentlichen Lebens und den Föderalismus? Diese Prinzipien sind nicht eine schweizerische Besonderheit. Auch andere Staaten bemühen sich um ihre Verwirklichung. Aber ohne sie kann es keine Schweiz geben, die diesen Namen verdient. Wir laufen Gefahr, unmerklich und ohne formelle Änderung der Verfassung von den Grundsätzen eines freiheitlichen Rechtsstaates abzuweichen. Manche Institution – ich denke vor allem an den Föderalismus – ist innerlich bereits in einem bedenklichen Maße ausgehöhlt.

Es wäre, insbesondere für die junge Generation, eine dankbare Aufgabe, sich über alle Tagesprobleme hinweg mit diesen grundsätzlichen Fragen unseres öffentlichen Lebens zu befassen, sie sorgfältig durchzudenken und nach annehmbaren Lösungen zu suchen. Das wäre «vernünftiger» Patriotismus im besten Sinne des Wortes.

Wer diese Aufgabe übernimmt, müßte folgende Gesichtspunkte beachten:

– Es geht um die Bewältigung von *Zukunftsaufgaben*. Die zu wählenden Lösungen werden möglicherweise radikal sein müssen. Bei aller Anerkennung wertvoller Traditionen dürfen wir uns nicht allzu sehr durch die bestehenden Ordnungen und Gewohnheiten binden lassen. sodann:

– Wir müssen einen vernünftigen Mittelweg zwischen der notwendigen Weltoffenheit und schweizerischer Eigenart zu finden suchen. Eine Abschließung nach außen kommt nicht

in Frage. Das Symbol des <Igels> paßt nur für Zeiten akuter äußerer Gefährdung und darf nicht zum Leitbild schlechthin werden. Ich bin überzeugt, daß die bereits erwähnte Alternative: entweder Schweizer oder aber guter Europäer und Mensch falsch ist. Mir scheint, wir können in aller Bescheidenheit der Umwelt am besten dienen, wenn wir es als *Schweizer* tun, die innerhalb bestimmter Grenzen ihre Individualität zu wahren wissen.

endlich:

– Es hat in unserer Geschichte nie *vollkommene* Zustände gegeben. Immer galt die Erkenntnis: «*Helvetia regitur confusione hominum et providentia Dei!*» Das wird auch in Zukunft nicht anders sein. Wir brauchen uns daher nicht krampfhaft um eine Vollkommenheit zu bemühen, die uns Menschen versagt ist.

Vernünftiges Denken ist schwierig, aber notwendig und gesund. Eine möglichst klare Erkenntnis der aufgeworfenen Fragen würde all denen, die am Sinn des herkömmlichen Patriotismus zweifeln, wie auch den Befürwortern einer übernationalen Ordnung zeigen, daß das Bemühen um eine Neugestaltung unseres öffentlichen Lebens sinnvoll sein könnte, und nicht – wie sie befürchten – in Verkümmern, Stagnation und engherzigen Egoismus auszumünden braucht. Wenn es auf Grund einer klaren Analyse gelingt, uns der Zukunftsprobleme besser bewußt zu werden, so ist das ein Gewinn. In diesem Sinne möchte ich die mir gestellte Frage nach einem <vernünftigen> Patriotismus *bejahen*.

## Freude im Rechenunterricht

Idda Gaßmann, Immensee

*Bei den Zweitkläßlern*

Jeder Zweitkläßler marschiert mit einer Schachtel <Rechen-Elemente> an seinen Platz.

An der Wandtafel stehen Rechnungen wie:

$8 \times 4$  oder  $6 \times 3$  oder  $7 \times 5$  usw.

$4 \times 8$  oder  $3 \times 6$  oder  $5 \times 7$

Schon fliegen einige Hände hoch: «Fräulein, den Achter, den Sechser und den Siebner haben wir noch nicht gehabt!»

«Das stimmt, aber ihr dürft diese Ergebnisse ganz allein suchen!»

Sofort fügen sie je vier Rechen-Elemente einer Farbe zusammen und machen dasselbe mit einer Kontrastfarbe, bis sie 8 Vierer haben. Diese Vierer veranschaulichen den Begriff 4 als Ganzes und zugleich in seinen Teilen, was für klare Zahlenbegriffe sicher förderlich ist.

Ich sehe blau-gelbe, rot-weiße, gelb-grüne Stangen wachsen. Die Vierer sind zusammengesteckt. Jetzt wird nach jedem zehnten Element ein Reiterchen eingeschoben. So ist das Ergebnis sehr rasch zu erkennen.

Nach kurzer Zeit halten alle ihre erarbeiteten Ergebnisse hoch. Sehr schnell ist alles kontrolliert. Dabei ist mir etwas vom Wichtigsten, daß ich freudig begeisterte Kinder bei der Arbeit sehe. Sie sind ganz dabei. Jetzt stört sie kein Fernsehprogramm mehr.

Der schwierigere Teil ist  $4 \times 8$ . Die Tüchtigen haben vier mal acht bereits in den freundlichen Kontrastfarben zusammengefügt und die Reiterchen nach dem zehnten Rechen-Element eingeschoben, mit dem andern Ergebnis verglichen und kichern leise vor sich hin. Sie haben selber entdeckt und erlebt, daß  $8 \times 4$  und  $4 \times 8$  zum gleichen Ergebnis führt, aber nicht ganz das Gleiche ist.

Ich sage leise zu jedem der Pffigsten: «Schreibe diese Aufgaben nun in das Heft und kontrolliere, ob es bei den andern Aufgaben auch so ist.»

Wenn die langsamer arbeitenden Schüler zu den gleichen Ergebnissen gekommen sind, dann freuen wir uns alle daran.

Für mich ist diese Arbeit zugleich eine Kontrolle, ob jedes Kind den Begriff Multiplikation als vereinfachte Addition klar besitzt.

Um den am Vortage eingeführten Sechser zu üben, waren folgende Aufgaben zu lösen.

(Beispiel)	N	V	2.N	2.V
48	(54	42	60	36)
12				
60				
24				
36				
54				
6				
30				
18				
42				
	(+	–	++	—)